

Apropos: Sterilisationswunsch kinderloser Frauen

Selbstbestimmung und persönliche Wahl bei der Fortpflanzung



Jean Martin

Seit gut einer Generation stellt uns das Selbstbestimmungsrecht des Patienten, d.h. sein freier Entscheid über Inanspruchnahme ihm angebotener Leistungen, vor neue und zuweilen unlösbare Fragen. Vor diesem Hintergrund hat ein fundierter Artikel im *Hastings Center Report* [1] über die gewünschte (also freiwillige und gründlich überdachte) Sterilisation bei kinderlosen Frauen (interessant ist die Bezeichnung *childfree* – kinderfrei) meine Aufmerksamkeit erregt.

In den USA zum Beispiel wird heutzutage jede fünfte weisse Frau keine Kinder bekommen. Die Hälfte dieser Frauen sind fruchtbar, wollen aber keine Kinder – aus Gründen der Lebensführung, der hohen Kosten oder z.B. auch aus ökologischen Gründen, um nicht zur Überbevölkerung des bereits durch die Konsumgesellschaft stark geschädigten Planeten beizutragen [2]. Weil sie nicht zur Einnahme periodischer Verhütungsmittel bereit sind, wünschen einige die Sterilisation. Richie schreibt: «Trotz zunehmender Akzeptanz gegenüber Kinderlosigkeit nehmen Ärzte bei diesen Frauen nur ungern Sterilisationen vor. Häufig wird den Frauen die Operation wiederholt verweigert, zuweilen werden sie gedemütigt, oder die Legitimität ihres Entscheids wird in Zweifel gezogen.» Dabei «sei ihr Entschluss aber das Ergebnis einer gründlichen Analyse der Gesellschaft, in der sie leben».

Was Richie dabei auffällt: «Der Trend der Kinderlosigkeit bei Frauen wird in zahlreichen Büchern thematisiert. Publikationen über kinderlose Männer hingegen sind nur schwer zu finden. Der Grund liegt darin, dass der Gedanke, ein Mann möchte ein Leben ohne Kinder führen, weniger anstössig ist.» «Kinderlose Männer finden gewöhnlich leicht einen Arzt, der eine Vasektomie vornimmt.» Es ist jedoch keinesfalls als radikal feministisch zu bezeichnen, dass die je nach Geschlecht unterschiedliche Beurteilung bewusster Kinderlosigkeit jeglicher Rechtfertigung entbehrt.

Weiter meint Richie, dass abgesehen von praktischen Gründen die Entscheidung für eine bestimmte Lebensform durch eine dauerhafte Massnahme (Operation) – in gewisser Weise mit dem Wunsch vieler anderer nach einer gesetzlich anerkannten Heirat vergleichbar – für die persönliche Identität und Zufriedenheit sowie für *peace of mind* entscheidend sein kann. Der Entscheid, ohne Kinder zu leben und folglich sich sterilisieren zu lassen, ist aus derselben Perspektive zu beurteilen wie der Wunsch nach einem oder mehreren Kindern. Aber auch die Frage, ob der Schritt später möglicherweise bereut wird, verdient Beachtung. Denn dies kommt vor und macht deutlich, wie wichtig

eine vollständige Beratung ist. Darüber hinaus aber liegt die Verantwortung bei der Person, die die Sterilisation wünscht. So gibt auch in einer Studie keine der befragten Frauen als Grund für ihre Reue an, den Entschluss nicht reiflich überlegt zu haben oder sich dessen Endgültigkeit nicht bewusst gewesen zu sein [3].

Die Autorin der Publikation beschreibt die Entwicklung in den USA in den vergangenen Jahrzehnten und schliesst mit der Empfehlung an die Ärzte, nach den mittlerweile anerkannten berufsständischen Regeln zu handeln und einer Sterilisation dieser Frauen nach Beratung und Gespräch zuzustimmen. Wobei die Ärzte selbstverständlich aus Gewissensgründen solche Eingriffe ablehnen könnten. Grundsätzlich seien Sterilisationen aber keine tadelnswerten ärztliche Massnahmen. Dazu führt die Autorin das Beispiel Islands (nicht Irlands!) an, wo die Verweigerung einer Sterilisation bei jeder Person über 25 Jahren gesetzeswidrig ist. In Grossbritannien nimmt die Organisation Marie Stopes Sterilisationen unabhängig von Geschlecht, Alter oder Familienstand vor. Dabei wird deutlich, dass dem Dialog mit jungen, kinderlosen Frauen und deren Beratung besondere Aufmerksamkeit gewidmet werden muss. Und es ist wünschenswert, eine Frist zur Überlegung festzulegen.

Der Artikel von Richie hat mich zunächst überrascht. Manch einer wird die Ansicht vertreten, dass weibliche Mitglieder unserer Gesellschaft, die keine Kinder wollen, «die Orientierung verloren haben» oder wider die «Naturgesetze» leben. Ist dieser Wunsch nicht aber vielmehr eine Facette der zunehmenden Komplexität unserer Gesellschaft (des Westens), aber sind nicht auch andere Gesellschaften damit konfrontiert? Ebenfalls nachdenklich stimmt der Gedanke, dass es einerseits Menschen gibt, die keine Nachkommen wollen, und andererseits solche, die verzweifelt versuchen, mit Hilfe unterstützter Fortpflanzung Kinder zu bekommen ... Aber hier geht es um höchst private und intime Entscheide, die nicht von oben diktiert werden können (man denke nur an das düstere Beispiel der 1970er und 1980er Jahre in Rumänien, als die Frauen regelmässigen Kontrollen unterzogen wurden, um sie an Schwangerschaftsabbrüchen zu hindern). Man muss den Frauen und Männern, die «*child-free*» bleiben wollen, den Dialog anbieten. In jedem Fall verlangt die Diskussion aber Respekt und die Achtung unserer heutigen medizinethischen Prinzipien. Kein einfaches Unterfangen.

Jean Martin, Mitglied der Redaktion

Literatur

- 1 Richie C. Voluntary Sterilization for Childfree Women. *Hastings Center Report*. 2013; 43(6):36–44.
- 2 Richie verwendet das Akronym «GINK» (green inclinations, no kids), das jene Gruppe beschreibt, die keine Kinder will, um das Bevölkerungswachstum und die damit verbundenen Umweltbelastungen einzudämmen. Andere potentielle Eltern wollen keine Kinder in die heutige Welt setzen, die von Intoleranz und Gewalt geprägt ist. Offen gestanden gibt es Momente, in denen solche Skrupel nicht aus der Luft gegriffen erscheinen.
- 3 Jamieson DJ, et al. A comparison of women's regret after vasectomy vs tubal sterilization. *Obstetrics and Gynecology*. 2002;99:1073–9.

jean.martin[at]saez.ch